

Freunde der Monacensia e.V.
Jahrbuch 2014

Herausgegeben von Waldemar Fromm, Wolfram Göbel
und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*
unter www.monacensia.net

BILDQUELLEN:

S.77 mit freundlicher Genehmigung von Ingrid Großhauser, München; S. 89
© Volker Derlath, München; alle anderen Bilder: Monacensia – Bibliothek und
Literaturarchiv, München.

Juli 2014

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2014 Freunde der Monacensia e. V., München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

ISSN 1868-4955

Printed in Europe · ISBN 978-3-86906-662-2

Judith Kemp

Die beiden Unzertrennlichen

Die Freundschaft zwischen Frank Wedekind
und Richard Weinhöppel

Zum 150. Geburtstag Frank Wedekinds

Im Frühjahr 1897 skizziert der 33-jährige Frank Wedekind (1864 bis 1918) eine Dramenhandlung über die amourösen Abenteuer des Schriftstellers F. W. und seines Freundes, des Komponisten R. W. Im Entwurf zum zweiten Akt heißt es: »F.W. und R.W. die beiden Unzertrennlichen, heroische Scene. – Schwere Erinnerungen. – Herrliche Zukunftsträume.«¹ Hinter den beiden Kürzeln sind unschwer Wedekind selbst sowie der Münchner Komponist Richard Weinhöppel (1867 bis 1928) zu erkennen, einer der engsten Freunde des Autors – wenn nicht gar sein bester. Wedekinds Frau Tilly beschreibt in ihren Memoiren das Verhältnis der beiden Männer mit den Worten: »Er liebte Frank, und Frank liebte ihn [...]. Wahrscheinlich hat kein Mensch Frank besser gekannt als Richard.«² Obgleich die intensive Beziehung der beiden durch die häufige Nennung Weinhöppels in der großen Wedekind-Biografie Artur Kutschers bestätigt wird, hat die Freundschaft in der Wedekind-Forschung bisher keinerlei Beachtung gefunden. Der Grund hierfür sind die nur bruchstückhaft überlieferten Informationen über Leben und Werk Richard Weinhöppels, die noch nirgendwo umfassend ausgewertet wurden.³ Anders als sein berühmter Freund erlangte Weinhöppel niemals den erträumten Ruhm, und einzig als Komponist des Münch-

¹ Frank Wedekind: *Schema eines Dramas*. In: Frank Wedekind: *Der Kammersänger u. a.* Hg. v. Elke Austermühl. Darmstadt 1994. In: Frank Wedekind: *Werke*. Kritische Studienausgabe, Bd. 4, S. 305.

² Tilly Wedekind: *Lulu. Die Rolle meines Lebens*. München [u. a.] 1969, S. 60f. Vgl. auch die Aussage von Wedekinds Tochter Kadidja, abgedruckt in: Günter Seehaus: *Frank Wedekind*. Reinbek bei Hamburg 1984, S. 72.

³ Erste umfangreiche Recherche-Ergebnisse zu Richard Weinhöppel liefert Monika Dimpfl in: »Mähneumwallter Musiker«. *Hans Richard Weinhöppel alias Hannes Ruch (1867–1928)*. Eine Sendung des Bayerischen Rundfunks vom 13. 11. 2001. Für die Überlassung ihrer Unterlagen sei Monika Dimpfl an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

ner Kabarettis *Die Elf Scharfrichter* findet er hier und da Erwähnung. Sein Name geriet in Vergessenheit, und der Großteil seiner Notenauf-tographie sowie seiner vielen Schriften, Korrespondenzen und Zeich-nungen ging verloren.⁴ Dennoch hinterließ Weinhöppel zahlreiche, zum Teil weit verstreute Spuren, die ihn als eine faszinierende Künst-lerpersönlichkeit ausweisen und seine Verbindung mit namhaften Zeitgenossen belegen. Durch die erstmalige detaillierte Auswertung dieser Dokumente können die Forschungslücken hinsichtlich der Bi-ografie Weinhöppels sowie der Verbindung zwischen ihm und Frank Wedekind nun weitgehend geschlossen werden.

Die wichtigsten Quellen zur Freundschaft der beiden Männer bil-den Wedekinds Pariser Tagebuch, seine Agenden der Jahre 1904 bis 1918, in denen er die Treffen mit dem Freund stichwortartig notierte, sowie 31 Briefe, davon 25 von Wedekind an Weinhöppel. Bemerkens-wert ist der oftmals innige Ton dieser Korrespondenz, wie etwa in der folgenden, scherzhaften Äußerung Wedekinds, die allerdings nicht als impliziter Hinweis auf eine – nie vorhandene – homoerotische Bezie-hung der beiden Männer missverstanden werden darf:

»Lieber Schatz, verzeih mir meine anscheinende Kälte [...]. Mit tausend Grüßen und herzlichen Küssen bin ich Dein getreuer Frank. [...] Wenn die-ser Brief einmal späteren Forschern in die Hände fällt, wird er für die Beurtheilung unseres Verhältnisses entscheidend sein. Viele werden sagen: Ich hab's mir doch immer gedacht!«⁵

Das Bild, das sich aus den genannten Quellen ergibt, ist das einer intimen, herzlichen Freundschaft, die von einem lebhaften Interesse an den privaten wie auch den beruflichen Freuden und Leiden des je-weils anderen geprägt war. Weinhöppel bewunderte das künstlerische Schaffen und die Persönlichkeit des drei Jahre Älteren. Durch seine Di-rektheit, Loyalität und »Herzengüte«⁶ gewann er das Vertrauen des empfindlichen und schnell gekränkten Wedekind. Ihre grundsätzlichen

⁴ Hinweise auf die verlorenen Papiere in Weinhöppels finden sich u. a. in einem Brief Weinhöppels an Frank Wedekind vom 15. 3. 1905, Monacensia, Litera-turarchiv und Bibliothek München [im Folgenden: Mon.], 291/73, einem Brief Anna Weinhöppels an Max Halbe vom 3. 10. 1928, Mon., 1035/60, und in dem Nachruf von Franz v. Pocci: *Ein Münchner Meister des Liedes*. In: *Münchner Neueste Nachrichten*, Nr. 205 vom 29. 7. 1928.

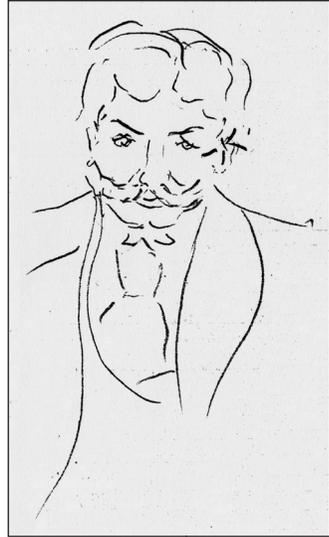
⁵ Wedekind an Weinhöppel, 14. 11. 1898. In: Frank Wedekind: *Gesammelte Briefe*. Hg. v. Fritz Strich, München 1924 Bd. 1, S. 320.

⁶ Wedekind an Weinhöppel, Brief vom 24. 2. 1899. In: Wedekind: *Briefe*. Bd. 1, S. 335. Siehe auch die Briefe vom 29. 11. 1898 und 10. 1. 1899, ebd. S. 320–334.

Einstellungen dem Leben gegenüber, ihre Vorlieben und Abneigungen, ihr Kunstgeschmack und ihre Wertschätzung der schöpferischen Arbeit des anderen einten sie ebenso wie ihre ausgeprägte Neigung für Erotik und nicht zuletzt ihr Humor.

Erste Begegnung

Am 22. Juli 1889 begegnen sich der 25-jährige Schriftsteller Wedekind und der 22-jährige Musikstudent Weinhöppel im Münchner Hofbräuhauskeller zum ersten Mal.⁷ Auf Wedekind wirkt der neue Bekannte recht offenherzig, Weinhöppel dagegen erinnert sich rückblickend an seine Scheu vor dem anderen:⁸ Wedekind, der sich extravagant und selbstsicher gibt, stammt aus einem großbürgerlichen, wohlhabenden Elternhaus, ist auf einem wild-romantischen Schweizer Schloss aufgewachsen, hat in Berlin Gerhart Hauptmann kennengelernt und in der *Neuen Zürcher Zeitung* zwei Aufsätze veröffentlicht, im Moment arbeitet er an seinem zweiten Drama.



Richard Weinhöppel, Zeichnung von Frank Wedekind, um 1897

Im Gegensatz dazu ist Weinhöppels bisheriger Werdegang sehr viel bescheidener, genau wie seine Herkunft: Aufgewachsen ist er in kleinbürgerlichen Verhältnissen im Münchner Arbeiterviertel Isarvorstadt, sein Vater ist Schreiber bei der Stadtverwaltung und hält mit seinem geringen Einkommen mühsam sich, seine Frau und seine drei Söhne über Wasser.⁹ Trotz aller Einschränkungen

⁷ Vgl. Wedekinds Tagebucheintrag vom 22. 7. 1889. In: Frank Wedekind: *Münchener Tagebuch* 5. 7. 1889–22. 10. 1890. Online-Publikation sämtlicher Tagebücher in Transkriptionsfassungen, <http://www.frankwedekind-gesellschaft.de> [26. 3. 2014].

⁸ Vgl. Richard Weinhöppel: *Erinnerungen an Frank Wedekind. Aus dem Nachlass von Hans Richard Weinhöppel*. In: *Kölnische Zeitung*, Nr. 179 vom 31. 3. 1931.

⁹ Vgl. Personalakte Johann Nepomuk Weinhöppel, Stadtarchiv München PA

nehmen die schönen Künste einen wichtigen Platz innerhalb der Familie ein: Richards Vater arbeitet zusätzlich als Kalligraph, sein Halbbruder Valentin studiert Bildhauerei, sein Bruder Friedrich Malerei an der *Akademie der Bildenden Künste*.¹⁰ Auch Richard schreibt und zeichnet, aber sein Hauptinteresse gilt der Musik.¹¹ 1885 tritt er in die Münchner *Königliche Musikschule* ein, studiert zunächst Gesang und ab Herbst 1889 Komposition bei Joseph Rheinberger, der als Lehrer internationalen Ruf genießt.¹² Zur gleichen Zeit knüpft er erste Kontakte zur Münchner Künstlerszene, vor allem zu den Literaten der »Münchner Moderne« um den charismatischen Michael Georg Conrad, der die Schriftsteller Otto Julius Bierbaum, Detlev von Liliencron, Hanns von Gumpfenberg und Oskar Panizza, den Weinhöppel glühend verehrt, um sich geschart hat.¹³ Die Veranstaltungen der vom Conrad-Kreis gegründeten *Gesellschaft für modernes Leben* bieten Weinhöppel erste Gelegenheiten, sich als Komponist und Sänger hervorzutun.¹⁴ Auch Wedekind pflegt Kontakte zu dem Zirkel und veröffentlicht erste Gedichte in Bierbaums Sammelband *Modernes Leben*. Im April 1891 vollendet er sein Drama *Frühlings Erwachen* und reist im Dezember des gleichen Jahres nach Paris, in die aufregendste Metropole des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Pariser Abenteuer

7007.

- ¹⁰ Vgl. Meldebogen Valentin Stellpflug, Stadtarchiv München und Matrikeleintrag Friedrich Weinhöppels aus: <http://matrikel.adbk.de> [26. 3. 2014].
- ¹¹ Über Weinhöppels zeichnerisches Talent schreibt Pocci in seinem Nachruf: »Eine Anzahl von Skizzenbüchern birgt eine Reihe ausgezeichnete Porträts, scharf-gesehener Karikaturen, die er von seinen vielen Reisen mitbrachte.« (Pocci: *Münchner Meister*).
- ¹² Vgl. die Jahresberichte der *Königlichen Musikschule* in München aus den Jahren 1885/86, 86/87, 87/88, 89/90, 90/91, jeweils S. 13. Im Jahresbericht 1888/89 ist Weinhöppels Name nicht angeführt.
- ¹³ Vgl. Richard Weinhöppel: *Wer ist Oskar Panizza?* In: *Oskar Panizza: Visionen der Dämmerung*. Hg. v. Richard Weinhöppel, München 1914, S. VII–XV.
- ¹⁴ Vgl. Hanns von Gumpfenberg: *Lebenserinnerungen. Aus dem Nachlass des Dichters*. Zürich 1929, S. 196 und *Ankündigung des 6. Vortragsabends der Gesellschaft für modernes Leben*. In: *Moderne Blätter. Wochenschrift der Gesellschaft für modernes Leben* 30 (1891), S. 8.

Etwa zur gleichen Zeit übersiedelt auch Weinhöppel nach Paris. Man trifft sich wieder, und was als lockere Bekanntschaft begonnen hatte, intensiviert sich nun. Wedekind wird zur wichtigsten Bezugsperson für den anfänglich völlig überforderten Weinhöppel, dem auch das Französisch erhebliche Probleme bereitet.¹⁵ Der Jüngere gerät immer mehr in den Sog der »Bizarrerien des Dichters« und der »phantastischen Abenteuer«,¹⁶ die er mit ihm erlebt. Nächtelang streifen sie durch die diversen Etablissements, die Cafés und Varietés.¹⁷ Am 8. Mai 1892 resümiert Wedekind nach vier Flaschen Champagner: »Weinhöppel kann kaum mehr auf den Füßen stehen.«¹⁸ Nicht ohne Spott bemerkt er die Reaktionen des Freundes, dem das großstädtische Nachtleben vollkommen fremd ist und der angesichts der aufreizenden Tänzerinnen im *Jardin de Paris* oder dem *Moulin Rouge* »seine Augen wie zwei Wolfsrachen aufreißt« und »gar nicht aus der Extase heraus«¹⁹ kommt. Bald jedoch ist alle Scheu abgelegt, und der Kontakt mit den Mädchen beschränkt sich nicht mehr nur aufs Hinsehen. Dabei gehen die beiden sogar mitunter so weit, dass sie sich die Prostituierten teilen oder als Voyeur dem Geschlechtsakt des anderen beiwohnen:

»Die Schöne zog sich sofort aus [...]. Ich war von allerhand vorhergegangenen Strapazen sehr ermüdet und empfand kein Verlangen, die Beute mit ihm zu theilen. Ich bat mir nur die Erlaubniß aus, zusehen zu dürfen. [...] Vor mir auf dem Divan knäulte sich unter einigem Gegrünze ein düsterer Klumpen zusammen, an dem nur die nackten [!] Schultern des Mädchens deutlicher [...] erkennbar waren. Weinhöppel [...] sagte: Jetzt! – ich schob das Gas wieder in die Höhe und der Liebesakt vollzog sich bei grellster Beleuchtung.«²⁰

Tagsüber tauschen sie sich häufig über ihre Kunst aus. Wedekind liest Weinhöppel aus seinen Dramen vor, von denen der Freund tief beeindruckt ist:

¹⁵ Vgl. Wedekinds Tagebucheintrag vom 25. 7. 1892. In: Frank Wedekind: *Pariser Tagebuch* 30. 4. 1892–23. 1. 1894. Online-Publikation sämtlicher Tagebücher in Transkriptionsfassungen, <http://www.frankwedekind-gesellschaft.de> [26. 3. 2014].

¹⁶ Max Halbe: *Jahrhundertwende*. Salzburg 1945, S. 318.

¹⁷ Vgl. Wedekinds Tagebucheinträge vom 30. 4., 3., 8., 13., 29. 5., 13., 21. 6., 3., 8., 12., 25., 29. 7., 1., 3. 8. 1892. In: Wedekind: *Pariser Tagebuch*.

¹⁸ Wedekinds Tagebucheintrag vom 8. 5. 1892. Ebd.

¹⁹ Wedekinds Tagebucheinträge vom 30. 4. und 29. 5. 1892. Ebd.

²⁰ Wedekinds Tagebucheintrag vom 22. 12. 1892. Ebd.

»Ohne Pause las er zu Ende. Ich lag wie gelähmt und schwieg. Wedekind wartete eine kleine Weile. Dann brachte er verlegen hervor: ›Es hat Sie gelangweilt?‹ Da sprang ich auf, drückte ihm heiß beide Hände und heulte wie ein Schloßhund. Wedekind zog die Stirn in Falten, daß die ganze Kopfhaut mit dem dichten Haarschopf sich in Bewegung setzte, und sagte: ›Gehen wir frühstücken!‹«²¹

Im Gegenzug erfreut Weinhöppel den Freund immer wieder mit Gesangsvorträgen eigener und fremder Kompositionen, die Wedekind »mit herzinnigem Genuß«²² anhört.

Die restliche Zeit geht jeder seiner Arbeit nach: Wedekind schreibt an seinen Dramen *Der Liebestrank* und *Die Büchse der Pandora*, Weinhöppel nimmt Gesangsunterricht bei Władysław Miercziński, einem der führenden polnischen Sänger seiner Generation, studiert Wagnerpartien mit dem Bassisten Orme Darvall, unterrichtet seinerseits Gesang und komponiert.²³ Doch anders als Wedekind, der reich geerbt hat und – zumindest für einige Jahre – finanziell abgesichert ist, kann Weinhöppel sich das Pariser Leben auf Dauer nicht leisten. Als ein erhofftes Kapellmeister-Engagement bei einem Pariser Café Chantant nicht zustande kommt, nimmt er im Herbst 1892, wahrscheinlich durch die Vermittlung von Orme Darvall, das Angebot einer – untergeordneten – Dirigentenstelle am *French Opera House* in New Orleans an.²⁴ Wedekind bleibt in Paris zurück und vermisst den Freund schmerzlich.²⁵

²¹ Weinhöppel: *Erinnerungen*.

²² Wedekinds Tagebucheintrag vom 12. 7. 1892. In: Wedekind: *Pariser Tagebuch*.

²³ Vgl. Wedekinds Tagebucheinträge vom 1. und 29. 5. und vom 3. 8. 1892. Ebd. Miercziński erscheint hier unter seinem Pseudonym Henry Amsel.

²⁴ Vgl. Wedekinds Tagebucheintrag vom 3. 8. 1892. Ebd. und Brief Wedekinds an Karl Henckell vom 9. 1. 1893. In: Wedekind: *Briefe*. Bd. 1, S. 247. Orme Darvall reiste Ende September 1892 mit einer Gruppe Pariser Schauspieler und Opernsänger nach New Orleans und war dort am *French Opera House* engagiert (vgl. *Französische Oper*. In: *New Orleanser Deutsche Zeitung*, Nr. 12.436 vom 20. 10. 1892).

²⁵ Vgl. Wedekinds Tagebucheintrag vom 3. 12. 1892. In: Wedekind: *Pariser Tagebuch*.

Ein Wiedersehen in München

Dreieinhalb Jahre später sehen sich die Freunde in München wieder, und die alte Vertrautheit ist bald hergestellt.²⁶ Es gibt viel zu erzählen, leider nicht nur Positives: Weinhöppels berufliche Tätigkeit in New Orleans war nicht von Erfolg gekrönt,²⁷ und auch Wedekind, inzwischen wieder mittellos, kämpft nach wie vor mit dem Unverständnis und der Ablehnung, auf die sein dramatisches Werk stößt. Als Lyriker ist er dagegen sehr gefragt und veröffentlicht zahlreiche scharfzüngige Gedichte in Albert Langens neugegründetem *Simplissimus*, der bedeutendsten Satirezeitschrift des Deutschen Kaiserreichs mit Redaktion in München. Die Kunstszene der Stadt blüht, und Weinhöppel und Wedekind sind Teil von ihr, pflegen intensiven Kontakt mit diversen Gruppierungen, kegeln mit Artur Kutscher, Emil Meßthaler oder Eduard von Keyserling in Max Halbes Intellektuellenclub *Unterströmung* und besuchen den Ruederer-Kreis *Nebenregierung*, dem u. a. Lovis Corinth und Otto Erich Hartleben angehören.²⁸

Weinhöppel unterrichtet weiterhin Gesang, komponiert und schreibt als Musikjournalist und -kritiker für die Münchner Zeitschriften *Gazette des Etrangers*, *Revue franco-allemande* und *Mephisto*. Hier erscheint sein Aufsatz »Richard Wagner – und was dann?«, in dem er die mangelnde künstlerische Eigenständigkeit der jungen Komponistengeneration angesichts der Überfigur Wagner scharf kritisiert.²⁹ Wedekind gefällt das flammende Plädoyer, und er übernimmt es zu großen Teilen in sein Drama *Der Kammersänger*, das nach der Uraufführung 1899 in Berlin zu einem seiner erfolgreichsten Stücke werden wird. Doch nicht nur Weinhöppels Schaffen, auch die Freundschaft inspiriert Wedekind immer wieder: Neben dem eingangs zitierten Entwurf aus dem Jahr 1897 existiert ein weiterer Dramenbeginn mit dem Titel *Blanka Burkhart*, datiert auf den Herbst 1901, der stofflich an Weinhöppels erste Ehe mit der Amerikanerin Stella Brokow angelehnt

²⁶ Vgl. Weinhöppel: *Erinnerungen*.

²⁷ Vgl. Weinhöppel: *Panizza*. S. X.

²⁸ Vgl. Halbe: *Jahrhundertwende*. S. 384f. und Claudia Müller-Stratmann: *Josef Ruederer (1861–1915): Leben und Werk eines Münchner Dichters der Jahrhundertwende*. Frankfurt a. M. [u. a.] 1994, S. 67.

²⁹ Vgl. Richard [Weinhöppel]: *Richard Wagner – und was dann?* In: *Mephisto. Wochenrundschau über das gesamte Münchner Theaterleben* 1 (1896), S. 5–6.

ist.³⁰ Außerdem taucht Weinhöppels Name wiederholt in Listen auf, die Wedekind als Vorstudien für seine Dramen anlegt.³¹

Zu einer Ausarbeitung dieser Skizzen kommt es jedoch nie, vielleicht weil Wedekind fürchtet, der Freund könnte gekränkt reagieren. Wedekind ist übrigens nicht der einzige, der sich von Weinhöppels (Liebes-)Leben künstlerisch anregen lässt: Auch die Erzählungen *Die Geliebte des Teufels* (1902) von Oscar A. H. Schmitz und *Das Grab des Herrn Schefbeck. Eine Münchner Geschichte* (1909) von Josef Ruederer basieren auf erotischen Erlebnissen Weinhöppels.³²

Ein Freund in Not

Bald nach dem Wiedersehen entwirft Wedekind im Sommer 1896 Pläne für ein gemeinsames Werk: Er möchte, dass Weinhöppel sein Opernlibretto *Nirwana* vertont – alternativ will er Richard Strauss fragen: »Das erstere wäre mir lieber auf Grund meines musikalischen Geschmacks. Das zweite wäre in jeder Beziehung sicherer.«³³ Doch aus dem Projekt wird nichts, und auch Wedekinds Wunsch, der Freund möge die Musik zu seiner Pantomime *Die Kaiserin von Neufundland* schreiben, bleibt unerfüllt.³⁴

Im Herbst 1897 übersiedelt Wedekind nach Berlin in der Hoffnung, sich dort künstlerisch durchzusetzen, aber für seine Dramen kann er noch immer keine Interessenten finden. Die finanzielle Situation ist angespannt, und in München erwartet Wedekinds Geliebte Frida Strindberg ein Kind von ihm. Weinhöppel schickt Geld und Zigaretten.³⁵

1898 scheint sich das Blatt zu wenden: Am 25. Februar hat in Leipzig der *Erdgeist* Premiere. Es ist die erste Aufführung eines Wedekind-Dramas überhaupt und außerdem der Beginn von Wedekinds Karriere als Schauspieler. Am 29. Oktober folgt die Premiere in München, doch

³⁰ Vgl. Kommentar zu Wedekinds *Blanka Burkhart*. In: Wedekind: *Der Kammer-sänger u. a.* S. 695.

³¹ Vgl. Wedekinds Notizbücher Nr. 44 und 47, Mon., L 3501/44 und L 3501/46.

³² Vgl. Oscar A. H. Schmitz: *Das wilde Leben der Boheme. Tagebücher 1896–1906*. Hg. v. Wolfgang Martynkewicz, Bd. 1, Berlin 2006, S. 374 und Müller-Stratmann: *Ruederer*. S. 380f.

³³ Wedekind an Otto von Grote, 8. 8. 1896. Mon., 6466/16.6.30.

³⁴ Vgl. Wedekind an Weinhöppel, 1. 4., 30. 6. und 15. 7. 1897. In: Wedekind: *Briefe*, Bd. 1, S. 280–284.

³⁵ Vgl. Wedekind an Weinhöppel, 20. 1. 1897. Ebd., S. 275f.

der triumphale Tag endet in einer Katastrophe: Aufgrund eines im *Simplicissimus* abgedruckten satirischen Gedichts Wedekinds über Kaiser Wilhelm II. werden der Autor, der Herausgeber der Zeitschrift Langen und der Zeichner Thomas Theodor Heine wegen Majestätsbeleidigung angeklagt. Langen und Wedekind entziehen sich der Haftstrafe durch Flucht. Von Zürich aus gibt Wedekind dem Freund, mit dem er sich inzwischen duzt, Entwarnung: »Geliebter Freund, wie Du siehst ging alles gut.«³⁶



Richard Weinhöppel, um 1900

Doch den Exilanten plagen schwere Sorgen: In München hat er seinen depressiv veranlagten Bruder Donald und Frida Strindberg mit dem gemeinsamen Sohn zurückgelassen. Nun bittet er Weinhöppel, sich um die beiden zu kümmern. Seine eigene Situation lässt ihn verzweifeln, denn er hat »durch den Schlag so unendlich viel verloren, daß es mir gar nicht möglich ist zurückzublicken.«³⁷ Alle Aussichten auf eine Fortsetzung seines gerade beginnenden Erfolgs auf den deutschen Bühnen sind vorerst zunichte gemacht.

Auch Paris, wohin Wedekind im Dezember 1898 weiterreist, bietet dem Vertriebenen keinen Trost: »Welch eine tödliche Langeweile im Vergleich zu jenen goldenen Tagen, da wir uns dort zusammen amüsirten.«³⁸ Wedekind will zurück nach Deutschland. Im Juni 1899 stellt er sich der Leipziger Polizei und wird in Untersuchungshaft genommen. Aus München schreibt der alarmierte Freund:

»Ich habe jeden Tag an Dich gedacht und wurde sogar einmal gewaltsam an Dich erinnert, u. zwar durch das Erscheinen eines Polizeikommissars, der mich einem Verhöre unterstellte. [...] Ich wurde ferner einiges über Deine Persönlichkeit gefragt und erklärte mich bereit, eidlich zu erhärten, daß ich Dich weder für einen Sozialisten, Nihilisten, Anarchisten, noch auch für einen persönlichen Feind oder Widersacher des deutschen Kaisers halte. [...] Ich habe versucht, mich über die Art und Weise zu informieren, wie Du als Untersuchungsgefangener behandelt wirst und nicht gerade das Erfreulichste

³⁶ Wedekind an Weinhöppel, 31. 10. 1898. Ebd., S. 313.

³⁷ Wedekind an Weinhöppel, 14. 11. 1898. Ebd., S. 319.

³⁸ Wedekind an Weinhöppel, 24. 2. 1899. Ebd., S. 335.

gehört. Dies thut mir in der Seele weh, und wenn es Dir ein kleiner Trost ist, sage ich Dir, daß ich mit Dir leide. Du hast im Leben schlimmes genug ertragen, möge dies Jahrhundert all das verschlingen und eine neue, wirklich eine neue Zeit für uns beide heranzubringen. [...] Bitte laß mich umgehend hören wie Dir's geht. Du darfst mir doch schreiben. Oder sollten Dir diese Zeilen vorenthalten sein? [...] Bitte schreib mir auch, ob ich irgendetwas für Dich thun kann. Brauchst Du Lectüre, Geld, – alles, was ich für Dich thun kann; mit vollem Herzen.«³⁹

Weinhöppel und Wedekinds Freundin Beate Heine sind in dieser Zeit die einzigen, die sich um den Inhaftierten sorgen, »dann kommt lange niemand mehr, sehr lange.«⁴⁰ Nach sechs Wochen im Gefängnis wird Wedekinds Strafe im September 1899 abgemildert und in Festungshaft umgewandelt, die er bis Anfang Februar 1900 absitzen muss. Die neuen Haftbedingungen in der Festung Königstein bei Dresden sind durchaus erträglich und werden durch weitere Tabaksendungen Weinhöppels zusätzlich erleichtert.⁴¹

Erfolge und Krisen

Die »wirklich neue Zeit«, die Weinhöppel für sich und den Freund erträumt hat, bricht mit dem beginnenden Jahrhundert tatsächlich an. Beide feiern große Erfolge bei den *Elf Scharfrichtern*, Münchens erstem Kabarett, das am 13. April 1901 in der Türkenstraße 28 eröffnet hat. In den drei kurzen Jahren ihres Bestehens wird die Miniaturbühne zu einer gefeierten Institution innerhalb der Münchner Künstlerszene. Allabendlich exekutieren die *Scharfrichter* in einem bunten Potpourri aus Liedern, Gedichten und dramatischen Szenen alles, was ihrem jugendlichen Freigeist widerstrebt.

Weinhöppel, nun unter seinem Künstlernamen Hannes Ruch, ist einer der Gründungsväter und zählt als Hauskomponist zu den wichtigsten Mitgliedern des Kabarett: Über 140 musikalische Nummern schreibt er für das Schwabinger Brett innerhalb der nächsten drei Jahre, Instrumentalmusik, musikalische Ensembleszenen, aber vor allem Lieder, die auch außerhalb des *Scharfrichter*-Theaters Populari-

³⁹ Weinhöppel an Wedekind, 20. 7. 1899. Mon., 291/73.

⁴⁰ Wedekind an Beate Heine, 31. 7. 1899. In: Wedekind: *Briefe*, Bd. 2, S. 7.

⁴¹ Vgl. Wedekind an Weinhöppel, 29. 12. 1899. Ebd., S. 37.

tät erlangen. Seine musikalische Sprache, die sich – anders als bei den Komponisten der Berliner Kabarett-Szene – weniger an der Operette als am Volks- und Kunstlied orientiert, trifft den richtigen Ton für die Kleinkunsthöhne: Sie ist leicht sangbar und eingängig, dabei aber nie belanglos.

Über seine künstlerische Leistung und seine bemerkenswerte Produktivität urteilen die *Münchener Neuesten Nachrichten*: »Man kann die unerschöpfliche Erfindungsgabe und den sicheren Geschmack dieses Künstlers nicht hoch genug schätzen und ohne jede Ueberhebung kann er von sich sagen: Die Elf Scharfrichter – *das bin ich!*«⁴² Die Sensation des Theaters aber ist Frank Wedekind, der hier mit seinen selbstgedichteten und -komponierten Liedern zur Gitarre auftritt und zum berühmtesten Kabarett-Sänger des Deutschen Kaiserreichs wird. Das Publikum lauscht seinen mal gesellschaftskritischen, mal anzüglichen Vorträgen gleichermaßen gebannt und schockiert. Wedekind übertreibt daher nicht, wenn er Weinhöppel und sich in musikalischer Hinsicht als »die beiden Stützen des Unternehmens«⁴³ bezeichnet.

Aber auf die Dauer erfüllt die Beschäftigung mit der »leichten Muse« keinen von beiden, sie streben nach höheren Zielen: Weinhöppel sehnt sich nach drei Jahren Kabarett nach »ernster Arbeit«,⁴⁴ und Wedekind träumt von seinem Durchbruch als Dramatiker, der am 20. November 1906 mit der Uraufführung von *Frühlings Erwachen* im Berliner *Deutschen Theater* durch Max Reinhardt auch endlich gelingt.

Weinhöppel dagegen stürzt nach dem Ende der *Scharfrichter* in eine tiefe, mehrjährige Krise. Das Jahr 1904 beginnt noch verheißungsvoll: Im Münchner *Deutschen Theater* wird das Faschingsspiel *Das deutsche Volkslied* von Bierbaum und Weinhöppel aufgeführt.⁴⁵ Die beiden planen außerdem eine gemeinsame Oper, *Der Musenkrieg*, und Weinhöppel reist im März nach Italien, um sich in Ruhe der Komposition zu widmen. Doch dann überwirft er sich mit Kom-

⁴² [fo.]: *Bei den Elf Scharfrichtern*. In: *Münchener Neueste Nachrichten*, Nr. 461 vom 3. 10. 1903.

⁴³ Wedekind an seine Mutter, 25. 4. 1901. In: Frank Wedekind: *Lieder, Liedfragmente und -entwürfe*. Kommentar (Teil 2). Hg. v. Friederike Becker. Darmstadt 2007. In: Frank Wedekind. *Werke*. Kritische Studienausgabe, Bd. 1/4, S. 1224.

⁴⁴ Weinhöppel an Otto Julius Bierbaum, 5. 9. 1903. Mon., 688/74.

⁴⁵ Vgl. *Pressefest*. In: *Münchener Neueste Nachrichten*, Nr. 16 vom 12. 1. 1904.



Tilly Newes im Februar 1906.
Zeichnung von Richard Wein-
höppel

merzienrat Arendt, seinem Mäzen, der ihm auf zwei Jahre eine Finanzierung zugesagt hatte, und steht plötzlich mittellos da. Die Arbeit am *Musenkrieg* gerät ins Stocken und wird schließlich ganz aufgegeben, und auch das geplante Opernprojekt mit Hanns von Gumpenberg scheidert.⁴⁶ Im Sommer 1905 übersiedelt Weinhöppel nach Berlin, von wo er Wedekind über seine erbärmlichen Umstände berichtet: »Ich sitze in Unterhosen in einem unmöblierten Zimmer. Ein Tisch, ein mit einem Teppich überdeckter Reisekorb, ein Stuhl, ein aufgespannter Regenschirm [...] – voilà tout.«⁴⁷

Diesmal ist es Wedekind, der dem verzweifelten Freund Geld und Lebensmittel nach Berlin schickt und ihn vergeblich zu einer Rückkehr nach München zu bewegen versucht.⁴⁸ Am 1. September 1905 beginnt Weinhöppel eine Tätigkeit als Gesangslehrer am Berliner *Stern'schen Konservatorium*, die sich jedoch als ebenso wenig lukrativ erweist wie die von ihm erteilten privaten Gesangsstunden.⁴⁹ Immerhin haben die beiden Freunde in dieser Zeit häufig Gelegenheit, sich zu sehen, da Wedekind aufgrund eines Berliner Gastspiels mehrere Monate in der Reichshauptstadt lebt.⁵⁰ Weinhöppel macht auch die Bekanntschaft mit Wedekinds Geliebter, der Schauspielerin Tilly Newes, die sich in ihren Memoiren erinnert:

⁴⁶ Vgl. u. a. Weinhöppel an Otto Julius Bierbaum, 4. 5., 24. 6. und 1. 12. 1904, und an Hanns von Gumpenberg, 7. 6. 1904. Mon., 688/74 und 1956/3.

⁴⁷ Weinhöppel an Wedekind, 18. 6. 1905. Mon., 291/73.

⁴⁸ Vgl. Wedekind an Weinhöppel, undatiertes Brief. In: Wedekind: *Briefe*, Bd. 2, S. 100f. Der Brief wird hier fälschlich auf das Jahr 1903 datiert.

⁴⁹ Vgl. Weinhöppel an Wedekind, 18. 6. 1905. Mon., 291/73 und die Liste der Lehrenden des *Stern'schen Konservatoriums*, Forschungsprojekt »Berlin als Ausbildungsort« des Instituts für Musikwissenschaft der *Universität der Künste Berlin*, www.udk-berlin.de [26. 3. 2014].

⁵⁰ Vgl. Wedekinds Tagebucheinträge 8. 9. 1905–28. 2. 1906. In: Frank Wedekind: *Tagebücher 1904–1918*. Online-Publikation sämtlicher Tagebücher in Transkriptionsfassungen, <http://www.frankwedekind-gesellschaft.de> [26. 3. 2014].

»[...] auf den ersten Blick mochte ich ihn gern. Was war er aber auch für ein ungewöhnlich lauterer, gütiger Mensch und ein Künstler bis in die Fingerspitzen! Er sah wunderbar aus mit seinem lockigen goldroten Haarschopf und Kinnbart und den hellblauen Augen. [...] Er war heiter und witzig, nicht auf den Mund gefallen.«⁵¹

Die Stimmung zwischen Wedekind und der 22 Jahre jüngeren Tilly ist angespannt, da der Dichter unter dem Altersunterschied leidet und seine Verunsicherung schlechtgelaunt an seiner Freundin auslässt. Weinhöppels gutgemeinte Intervention, seine an Wedekind und Tilly gerichteten Belehrungen über den Charakter des jeweils anderen, verschärfen die Beziehungskrise zusätzlich.⁵² Am 16. Februar 1906 schließlich eskaliert die Stimmung nach einem geselligen Abendessen zu dritt: Die vollkommen überreizte Tilly springt in die Spree, um sich das Leben zu nehmen, wird jedoch gerettet. Wedekind sieht sich daraufhin in der Verantwortung und hält um ihre Hand an, im Mai desselben Jahres heiraten sie.

Am Ziel

1906/07 pendelt Weinhöppel zwischen Köln und Wien: In Köln hat er eine Stelle als Gesangslehrer am dortigen Konservatorium bekommen,⁵³ doch wieder sind seine Einkünfte so gering, dass er zusätzlich Engagements an zwei Kleinkunsthöfen annimmt, diesmal in Wien. Als Komponist und musikalischer Leiter der beiden Kabaretts *Nachtlicht* und *Fledermaus* macht Weinhöppel großen Eindruck auf die Wiener Schriftsteller Karl Kraus und Peter Altenberg.⁵⁴ Wedekind betrachtet diese Entwicklung dagegen kritisch, da er sich bereits vor einiger Zeit mit dem Leiter der beiden Bühnen, Marc Henry, der auch die *Scharfrichter*-Gründung initiiert hatte, überworfen hat und Weinhöppels Zusammenarbeit mit Henry missbilligt.⁵⁵ Erst 1908 kann Weinhöppel, der nun als Gesangslehrer in Köln genug verdient, der

⁵¹ Wedekind: *Lulu*. S. 59f.

⁵² Vgl. Anatol Regnier: *Frank Wedekind. Eine Männertragödie*. München 2008, S. 252f. und Wedekind: *Lulu*. S. 62ff.

⁵³ Vgl. Weinhöppel an Otto Julius Bierbaum, 21. 2. 1906. Mon., 688/74.

⁵⁴ Vgl. Karl Kraus: *Nachtlicht*. In: *Die Fackel* 203 (1906), S. 18 und Hans Veigl: *Lachen im Keller. Von den Budapestern zum Wiener Werkel. Kabarett und Kleinkunst in Wien*. Wien 1986, S. 25.

⁵⁵ Vgl. Wedekind an Karl Kraus, 18. 10. 1906. In: Wedekind: *Briefe*, Bd. 2, S. 163.

Kabarettbühne endgültig den Rücken kehren und sich ganz seiner Dozententätigkeit widmen. Er ist inzwischen 41 Jahre alt, und erstmals verläuft sein Leben in ruhigeren Bahnen. In regelmäßigen Abständen veröffentlicht Weinhöppel nun seine Kompositionen: Zwischen 1902 und 1913 erscheinen 40 Einzeldrucke seiner Lieder aus dem *Scharf-richter*-Repertoire, hinzu kommen bis zu seinem Tod 1928 30, zum Teil mehrbändige Alben eigener Lieder mit Gitarre- und Klavierbegleitung, Liedbearbeitungen und Gitarrenstücken, die ihn als einen Meister der kleinen Form ausweisen. Größere Werke kommen in seinem Œuvre so gut wie nicht vor, die einzigen bekannten Ausnahmen sind das erwähnte Faschingspiel *Das deutsche Volkslied* (1904)⁵⁶ und die verschollene Musik zu der Pantomime *Das fremde Mädchen* (1911) von Hugo von Hofmannsthal.⁵⁷ Auch Literaturprojekte beschäftigen Weinhöppel in diesen Jahren: die Herausgabe des Erzählungsbandes *Visionen der Dämmerung* (1914) von Oskar Panizza sowie das Opernlibretto *Jugend* nach dem Roman von Max Halbe, das von Ignatz Waghalter vertont und 1917 an der *Deutschen Oper* in Berlin uraufgeführt wird, sich jedoch als Misserfolg erweist.⁵⁸

Sonderbarerweise sind ab 1905 kaum noch Briefe zwischen Weinhöppel und Wedekind erhalten, die einzigen Quellen zu ihrer Freundschaft sind nun Wedekinds Agenden, in denen er seine Tätigkeiten stichpunktartig vermerkt. Aus ihnen geht hervor, dass die beiden sich regelmäßig einmal pro Jahr für mehrere Tage besuchen, entweder in Köln oder in München, wo Wedekind seit 1908 lebt.⁵⁹ Hier begegnen sie sich sogar einmal vollkommen unvermutet, wie Tilly Wedekind berichtet. Es ist der Sommer 1911, und Weinhöppel befindet sich auf Hochzeitsreise mit seiner dritten Frau Änne, die 18 Jahre jünger als er und seine Gesangsschülerin ist:⁶⁰

⁵⁶ Der Autograph befindet sich im Notennachlass Weinhöppels in der Münchner Stadtbibliothek, Musikbibliothek im Gasteig, Hans Richard Weinhöppel: Lieder, Sammlung 2, 1216/59.

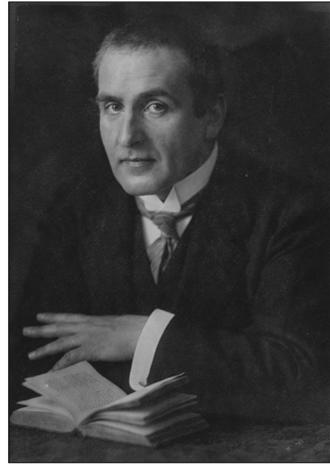
⁵⁷ Vgl. Hugo von Hofmannsthal: *Sämtliche Werke*, Bd. 27: *Ballette, Pantomimen, Filmszenarien*. Hg. v. Gisela Bärbel Schmid und Klaus-Dieter Krabel. Frankfurt a. M. 2006, S. 374f.

⁵⁸ Vgl. Ignaz Waghalter an Max Halbe, 12. 6. 1917, Mon., 404/75. Angeblich schrieb Weinhöppel in seinen letzten Jahren außerdem »ein kleines, lustiges Volksstück ›Der Gletschergeist‹ für das Bauerntheater in Partenkirchen« (Pocci: *Münchner Meister*), das aber nicht nachgewiesen werden konnte.

⁵⁹ Vgl. Wedekind: *Tagebücher 1904–1918*.

⁶⁰ Im Februar 1906 war Weinhöppels Scheidung von seiner ersten Ehefrau Stella Brokow erfolgt. Im Oktober 1907 heiratete er die ebenfalls aus Amerika stam-

»[...] Richard hatte angenommen, wir seien, wie alljährlich, auf Gastspieltournee und hatte sich deshalb gar nicht bei uns gemeldet. So kam es, daß Frank nichtsahnend durch den Hofgarten ging und plötzlich Richard sah. Und Richard sah Frank – und da lagen die beiden Männer sich auch schon in den Armen und lachten und weinten beinahe. Änne, die das mitansah, erzählte später, sie habe sich sofort gedacht: Na, das kann doch nur der Frank Wedekind sein! Denn aus Richards Erzählungen wußte sie von der großen Freundschaft unserer Männer.«⁶¹



Frank Wedekind um 1912

Ab 1915 ist Wedekind immer wieder schwer krank und muss sich mehrfach Operationen unterziehen. Er schreibt und spielt weiter, doch sein Leiden wird er nicht mehr los. Am 9. März 1918 stirbt er im Alter von 53 Jahren und wird am 12. März auf dem Münchner Waldfriedhof beigesetzt. Unter den Trauergästen ist auch Richard Weinhöppel.⁶² Die junge Witwe Tilly ist von ihrer neuen Lebenssituation völlig überfordert und bittet Änne Weinhöppel, zu der sie eine enge Freundschaft aufgebaut hat, um Hilfe. Für mehrere Monate wohnt Änne bei Tilly in München und kümmert sich um sie und die beiden Töchter.⁶³

Doch auch um Weinhöppels Gesundheit ist es schlecht bestellt, und im Sommer 1920 muss er sich krankheitsbedingt vom Kölner Konservatorium abmelden. Im gleichen Jahr erscheint seine letzte große Arbeit, die Lieder Frank Wedekinds in den Ausgaben für Singstimme und Gitarre und für Singstimme und Klavier, die er gemeinsam mit Artur Kutscher herausgibt. Richard Weinhöppel stirbt mit 60 Jahren am 10. Juli 1928. Seine letzte Ruhestätte findet er, unweit der des Freundes, auf dem Münchner Waldfriedhof.

mende Fay Böndel, doch wurde die Ehe bereits 1910 wieder aufgelöst, vgl. Meldebogen Hans Richard Weinhöppels, Stadtarchiv München, und Wedekinds Tagebucheintrag vom 28. 7. 1910. In: Wedekind: *Tagebücher 1904–1918*.

⁶¹ Wedekind: *Lulu*. S. 139.

⁶² Auf Weinhöppels Teilnahme an der Beerdigung lässt sich aus seinem Eintrag im Gästebuch des in München ansässigen Carl Georg von Maassen vom 13. 3. 1918 schließen, vgl. Mon., Gästebuch Carl Georg von Maassens, Album 12.

⁶³ Vgl. Wedekind: *Lulu*. S. 205.